



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichtlich-kritische Feldzüge durch das nordöstliche Westfalen**

**Fricke, Wilhelm**

**Minden i. Westf., 1889**

I. Wo lag nun Aliso?

**urn:nbn:de:hbz:466:1-9214**

große Rolle spielen sollte. Es stand dasselbe bald durch Militärstraßen am nördlichen und südlichen Ufer der Lippe mit *Castra vetera* in Verbindung und war also ein fester Halt oder eine Etappe im Gebiete der feindlichen Stämme, von der aus nach Süden, Norden und Osten hin dieselben überzogen werden konnten.

I.

### Wo lag nun Aliso?

Über diese Frage, von deren Beantwortung auch der Ort der Varianischen Niederlage in etwa abhängt, sind ganze Bücher geschrieben, Hypothesen auf Hypothesen gehäuft, und doch ist sie bis heute eine noch völlig ungelöste.

Haben sich die Grenzen der Brukterer und Sigamben an der mittleren Lippe, etwa von Haltern — Lünen bis Lippstadt, berührt, dann kann die Feste nur in diesem Bereiche gelegen haben, und das wäre eine Entfernung von *Castra vetera*, die einer taktischen, auf die Möglichkeit einer Stützung sich beziehenden Grundbedingung entspricht, zugleich aber eine Lage, die den Centren der feindlichen Stämme drohend nahe war.

Der Tod des Drusus auf dem Zuge durch das Land der Hermunduren und Chatten, den er im Jahre 9 vor Chr. ausführte, ist allbekannt; ihm folgte in der Heeresleitung am unteren Rhein der ältere Bruder, Tiberius. Der letztere durchzog im Jahre 8 die Länder nach der Weser hin siegreich und zwang besonders die Volksstämme nördlich der Lippe, die Brukterer, Amfibarier und Angrivarier, zur Unterwerfung, während er die Sigamben, durch Überführung von 40 000 derselben nach dem linken Rheinufer, schwächte, die diesem Stamme verbündeten

Marſen aber durch ſein Auftreten bewog, ſich mehr ins Innere des Landes zurückzuziehen.

Inzwiſchen aber mochten ſich die Etappenſtraßen an der Lippe immer mehr entwickelt haben. Sie beſtanden zum teil, wie bloßgelegte Strecken beweifen, aus feſtem Material, zum teil aus dammartigen Erhöhungen und liefen in regelmäßigen Abſtänden, Marſchtagen von 3—4 Meilen, in Befeftigungen aus oder an dieſen vorüber. Hölzermann ſtellt dieſe in ſeinen „Lokalunterſuchungen“ folgendermaßen zuſammen, wobei er Ringboke zwiſchen Lippſtadt und Paderborn als „Alifo“ annahm.

1. Bei der nördlichen Straße in direkter Entfernung, aber dem Laufe der Heilwege im allgemeinen folgend:

Von Castra vetera bis Hemſtege (Stegerburg),  
von Hemſtege bis Haltern (Annenberg),  
von Haltern bis Lünen (Heiſenberg),  
von Lünen bis Dolberg (Berthof),  
von Dolberg bis Liesborn und  
von Liesborn bis Ringboke.

2. Bei der ſüdlichen Straße:

Von Castra vetera bis Recklinghaufen (Cäſarlager),  
von Recklinghaufen bis zur Bumannsburg,  
von der Bumannsburg bis Hunſel,  
von Hunſel, die Lippe querend, über Liesborn bis Bofe.

Die einzelnen Etappen würden etwa 4 Meilen von einander entfernt ſein, wobei für die ſüdliche Straße freilich etwas mehr herauskäme. Immerhin muß man annehmen, daß dieſe Heerwege und ihre Befeftigungen unter Druſus und Tiberius hergeſtellt wurden, ſo daß ſie Varus fertig vorſand. Welches iſt nun unter jenen alten Bollwerken die Feſte Alifo?

Der Hauptmann Hölzermann, der die oben genannten Punkte beſucht, ausgemefſen und gezeichnet hat, erklärt ſie für römischen Urſprungs, ſcheint auch in Ringboke das alte Alifo zu vermuten, ohne jedoch, wie andere, der gewonnenen Baſis ein vollſtän-

diges Panorama hinzuzufügen. Allerdings lassen die Befestigungen, welche das innerhalb der ehemaligen Wälle erbaute Dorf Ringboke umgeben, wie die ostwärts gelegene germanische Hünenburg, Kirchboke und die Wallspuren nach dem Dorfe Thule hin, auf eine hohe Bedeutung dieses Punktes schließen, doch, so fragen wir, wo ist der Clison, der in die Rippe bei Aliso nach Dio münden muß? Der kleine Gunnebach, der sich hier ergießt, scheint früher (D. Preuß und A. Falkmann, Pipp. Regesten, 2337, 2545) die Thulerbefe geheißen zu haben und würde eher auf das Winterlager des Tiberius vom Jahre 4 n. Chr., Julia\*), zu beziehen sein, von welchem Vellejus sagt, daß es mitten in den Grenzen Germaniens gelegen habe, in mediis Germaniae finibus ad caput Juliae fluminis. Dieser Kriegszug des Tiberius war durch die mit den römischen Neuerungen unzufriedenen Stämme veranlaßt worden.

*Julisch*

Deppe meint in seinen „Kriegszügen des Tiberius in Deutschland“, es sei derselbe am Deistergebirge hin bis zum Stamme der Dulgibiner, welche östlich von den Angrivariern und nördlich von den Cheruskern saßen, vorgeedrungen; dort, auf der Duendorfer Barne am Ostufer der Südaue bei Wunstorf, habe Tiber wahrscheinlich ein Lager geschlagen, denn dort seien vor zwanzig Jahren Reste eines solchen entdeckt, die über sechzig Morgen bedeckten; Feuerstellen in regelmäßigen Abständen wären zum Vorscheine gekommen, sowie Hufeisen, Stücke von Schwertklingen und ein Beil, so handlich und schön geformt, daß die altdeutsche Schmiedekunst es nicht gestaltet haben könne. Immerhin würde sich, falls sich das Lager bei Wunstorf als ein römisches ausweisen ließe, was sehr schwer ist, die Richtung des Tiberischen Zuges vom Jahre 4 klarstellen: sie wäre eben eine

\*) Lipsius meint, es müsse statt Julia — Luppia heißen. Andere denken an Gunne — Junia, Heeremann von Zuhdtwyck an Marsberg an der Diemel (Dimula — Julia), Hofrat Gfellen an die Fulda (Fulda — Julia).

durch die Schluchten des Osning über die Weser nach der Mündung der Elbe führende gewesen, eine Richtung, die auch Varus fünf Jahre später eingeschlagen haben mag zu seinem Sommerlager an der Weser, von dem aus er die Übergänge derselben zu bewachen imstande war.

Alle Vorstöße der Römer in Germanien gingen also um diese Zeit von den befestigten Ufern der Lippe, besonders wohl von Aliso aus, vor sich, welche Basis auch der natürlichste Rückzugspunkt für den Fall einer Niederlage war.

Ledebur meint, Aliso habe in dem Winkel zwischen Glenne und Lippe bei Lippstadt, also beim Schulzen Nombke, wo allerdings noch Erderhöhungen zu sehen sind, gelegen; v. Müffling entscheidet sich für Neuhaus; die meisten derjenigen, welche alle Schlachttage der varianischen Katastrophe im Osning geschehen sein lassen, verlegen es nach dem Dorfe Elsen, 1 $\frac{1}{2}$  Stunden westlich von Paderborn, oder an die Mündung der Lise (Elison) in die Glenne, beim Schulzen Waltrup; besonders auch die Wälle bei Ringboke sind in betracht gezogen worden.

Der Annahme, daß Aliso an der Mündung des wasserreichsten Nebenflusses der Lippe, der Ahse, bei Hamm, gelegen haben müsse, stimmen außer dem eifrigsten Vertreter dieser Ansicht, dem Hofrat Essellen, bei: Niebuhr, v. Schulz, Kohlrausch, Ripperdey, Ufert u. a. m. Ernst Moritz Arndt schrieb darüber an Essellen:

„Nun noch eine Bemerkung darüber, daß das Kastell Aliso bei Hamm richtig gefunden worden. Es ist auf den Namen ‚Ahse‘ nicht Gewicht genug gelegt. Die Römer nennen den Fluß ‚flumen Alisonis‘; das ist ja ipsissimus Ahse unserer Lage. Der Plattdeutsche, der Niederländer und Engländer läßt in der Aussprache das l vor s immer weg, er sagt statt „als“ — „as“, also Alson oder Alsen für Alsen. So spricht der Schleswiger plattdeutsche Bauer auch ungefähr den Namen seiner Insel Alsen aus.“

Die ältere Form für Ahse aber ist Arsene, Arzene, Orzene.

Durch die Weglassung des r müßte dann die Verschärfung in Ahße, gesprochen Ahße, entstanden sein.

Was es aber hinsichtlich der Bestimmungen der Lokalforscher überhaupt für eine Bedeutung hat, ersehen wir aus folgenden Bemerkungen. G. v. Wietersheim schreibt in seinem Werke „Feldzüge der Römer in Deutschland“ über Aliso:

„Über den Ort dieser Festung ist viel gestritten worden. Die einen suchen ihn ungefähr 1 $\frac{1}{2}$  Stunden unterhalb Paderborn und dem Dorfe Elsen, woselbst ein preußischer Baumeister sogar altes römisches Mauerwerk entdeckt haben will. Ich habe die Örtlichkeit selbst untersucht und statt jenes römischen Mauerwerks nur eine 2—300 Jahre alte Kellermauer gefunden, kann auch sonst jene Stelle kaum für die richtige halten. Schon Ledebur hat dieselbe südlich (wohl westlich) von Lippstadt am Zusammenflusse der Glenne, in welche sich zuvor die Lise ergießt, mit der Lippe finden zu müssen geglaubt, und ein preußischer Ingenieur, Oberstlieutenant Schmidt, soll nach öffentlichen Blättern diese Vermutung begründet und die Überzeugung gewonnen haben, daß diese Festung dort gelegen hat.“

Offenbar meint Schmidt Wallreste nördlich vom Schulzen Krombke, welche er, und wie wir gleich sehen werden, auch J. Schneider dort erkannt haben wollen, die aber von Hölzermann und auch, trotz allen Suchens, von mir nicht gefunden worden sind. Der Hofbesitzer gab auf meine eingehendsten Fragen stets eine verneinende Antwort und wies auf den Sandhügel hin, der südlich seinem Hause nach der Lippe-Glenne vorgelagert ist und den J. Schneider richtig als Anschwemmung bezeichnet. Doch wollen wir den verdienten Forscher selbst reden lassen. In dem 4. Jahrgange der „Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands“ heißt es:

„Bei dem Hof Sch. Krombke erhebt sich in Form eines Rechtecks eine ebene Fläche, ‚der große Kamp‘ genannt, auf welcher nach Mitteilung des Oberstlieutenant Schmidt ehemals

ein hoher Wall vorhanden war; gegenwärtig ist diese Fläche im Norden und Westen von einem deutlichen Graben umgeben, in welchen die Glenne hineingeleitet werden konnte. An der Südseite ist der Graben verschüttet, jedoch sind noch so viel Spuren geblieben, um seine Richtung zwischen dem ‚großen Kamp‘ und dem ‚alten Garten‘ erkennen zu können, und würde ein Querschnitt denselben im Boden offen legen. Ebenso zeigen sich im Osten, wo die sumpfigen Wiesen angrenzen, die Grabenspuren, so daß sich der große Kamp in den noch erhaltenen Überresten als eine regelmäßig befestigte Hochfläche deutlich ausprägt, die fast von allen Seiten durch Gewässer und Sümpfe eingeschlossen wird. Dagegen sind die südlich von der Lippe gelegenen, wallartigen Sandhügel von der Natur gebildet, und zwar Alluvionen der Glenne, wie sie sich auf dem andern Ufer in größeren Dimensionen wiederholen. Als ein besonders bemerkenswerter, ja entscheidender Umstand ist hervorzuheben, daß die beiden römischen Heerstraßen, welche von Kanten her stets unmittelbar der Lippe gefolgt sind, gerade nach dieser Befestigung hinführen und dann alsbald die Lippe verlassen.“

An einer anderen Stelle aber sagt er:

„Der Hof des Sch. Nombke bei Pippstadt entspricht allen Anforderungen. Durch die Namensähnlichkeit (Elison, die Lise) ist man schon sehr frühe auf die Gegend um Liesborn aufmerksam geworden, ohne jedoch eine bestimmte Lokalität für das Kastell gefunden zu haben. Erst der Oberstlieutenant Schmidt hat auf den ‚großen Kamp‘ beim Hofe Sch. Nombke hingewiesen, und es läßt sich noch jetzt der breite, meist verschüttete Graben deutlich erkennen, welcher die erhöhte Ackerfläche in Form eines Rechtecks umgab, aber in den neuesten Forschungen von Hölzermann vollständig mißkannt ist.“

Ohne Frage hat die Lage sowohl in bezug auf die Entfernung von Vetera, als auch in bezug auf die Mündung eines wasserreichen Flusses, der eine kleine halbe Stunde oberhalb

die gleich bedeutende Lise (Elison) aufnimmt, viel für sich, doch fehlen die Reste. Solche finden sich aber der Mündungsstelle der Lise gegenüber; es ist dies die Glenneburg beim Schulzen Waltrup, welche der Oberstlieutenant Schmidt das besterhaltene römische Lager nennt, welches er je gesehen, Hölzermann aber als den Esel in der Löwenhaut bezeichnet oder als eine schlechte Nachbildung eines solchen Lagers seitens der Germanen. Auffallend ist mir gewesen, daß beide Forscher von einer Burgstraße und -Wiese reden, was Bruchwiese heißen muß. Entgangen ist ihnen, daß der südwestlich vorgelagerte Teich mit hohen, aufgeworfenen Uferwällen im Munde des Volkes noch heute der ‚romske Diek‘ heißt. Hölzermann, welcher Ringboke für Aliso hielt, sah im nahen Kirchboke mit seinen Wällen ein germanisches Truzaliso, doch bemerkte Schierenberg, daß diese Wälle aus dem angeschwemmten Sande der Lippe von den Bauern aufgeworfen seien, um ihr Land zu schützen.

So widerspricht ein Schriftsteller dem andern, und wir müssen die alte Frage nach dem Orte der Feste Aliso auch heute noch, trotz der eingehendsten Lokaluntersuchungen, unbeantwortet lassen, wenn wir anders nicht die Geschichte mit Hypothesen ausschmücken wollen, die Eintagsfliegen gleichen. Sehr bezeichnend finden wir aber, und wir weisen hier ausdrücklich darauf hin, daß gewöhnlich östlich von notorisch römischen Befestigungs-, respektive Lagertrümmern solche ausgesprochenen germanischen Ursprunges und zwar in der Entfernung von etwa einer Meile sich zeigen. So treffen wir von der Bumannsburg nach Osten auf den Beobachtungsposten der Hohenburg, von dem Lager bei Dolberg, auf das im Havixbrok, dem von mir gefundenen Römerberg bei Viesborn auf das an der Glenne und von Ringboke auf die sogenannte Hünenburg.

Zimmerhin beweist diese Thatsache, daß die Germanen den Römern ihre Truz- oder Beobachtungsläger entgegensetzten, und zwar in dem Zeitverhältnis des Vordringens derselben von



Westen nach Osten, und wir können wohl behaupten, daß nirgendwo mehr um jeden Fußbreit deutscher Erde gerungen ist als an den Ufern der Lippe. Nachdem dann hier das Spiel für die Germanen verloren, Bructerer, Sigambren und Marsen niedergeworfen waren, rückten die Fremdlinge gegen die große Empore an der Weser vor, die gleichsam für die Cherusker die Stelle eines Brückenkopfs vor diesem Strome vertrat, über welchen der Weg in das Herz ihres Gaues führte.

Während der Kämpfe mit dem Eroberer hatten die Germanen viel von der Kriegskunst desselben erlernt; auch im Bau ihrer Festen richteten sie sich nach römischen Grundlagen, doch waren sie weit davon entfernt, dieselben genau auszuführen. Statt des scharf abgemessenen Emporiums bildeten sie einen inneren Befestigungsring, der der Form und Lage nach ziemlich willkürlich gestaltet und der Bodenbeschaffenheit anbequemt war. Selbst in der Herstellung mancher der mittelalterlichen Burgen finden wir noch Spuren der Nachahmung römischer Befestigungskunst. Wir unterscheiden eine Vorburg, umgeben von einem äußeren Bering, eine Hauptburg mit innerem Gemäuer und endlich den Burgfried (Turm, Reduit, Warte) als letzten Zufluchtsort.

Das allmähliche Sichvorschieben der Römer an der Lippe entlang, wie die Befestigungen an diesem Flusse anzudeuten scheinen, findet auch in einem Werke des Generals v. Müffling über die Römerstraßen in einer Bemerkung einen Anhalt. So heißt es:

„Es mag gegen diese Anlage (Aliso bei Neuhaus) militärisch erinnert werden, daß Aliso zuweit von Vetera lag, um von da aus mit allen Bedürfnissen einer Garnison und bei einem Angriffe unterstützt zu werden. Allein, wissen wir, ob Drusus nicht Zwischen-Kastelle hatte? Oder in deren Ermangelung zwischen Vetera und Aliso Garnisonen bei den Sigambren? Man kann vielleicht militärisch bemerken, daß die

Anlage eines römischen Kastells so nahe am Teutoburgerwalde, wo die unbefiegten Cherusker ihren Hauptsitz hatten, für die Erhaltung des Kastells gefährlich war. Allein, um dieses Argument in die Wagschale zu bringen, mußte man zuvor genau unterrichtet sein, welche Mittel die Germanen hatten, um ein römisches Kastell zu erobern. Wir glauben, daß die gemauerten römischen Kastelle für die Germanen völlig unüberwindlich waren.“

In diesen Worten liegt nun, so sehr sie unsere Ansicht des allmählichen Vorschiebens unterstützt, ein Widerspruch, der sofort in die Augen fällt. Wir fragen uns, wie kam Drusus dazu, Aliso so weit ab von Castra vetera zu bauen, ehe noch, da die Feste offenbar die älteste der römischen Befestigungen an der Lippe ist, Verbindungsglieder hergestellt, die Sigambern und Brukterer bezwungen worden waren? Jedenfalls hat v. Müffling, wie so viele andere, sich von der Ansicht bestimmen lassen, daß Aliso nicht allzufern vom Osning gelegen haben könne, da die versprengten Römer aus der Schlacht sich in das Kastell zu retten vermochten, doch glauben wir nochmals betonen zu müssen, daß man nur die mittlere Lippe als geeignet für die Feste ansehen darf, welche ja auch vorerst nur den Sigambern, Marsen und Brukterern galt, die zur Zeit des Baues noch lange nicht als besiegt anzusehen sind. Was sollte mithin eine Feste an deren jenseitigen Grenzen, wo eine Proviantierung fast unmöglich war?

Ledebur, der sich, wie schon gesagt, für die Glenne = Vise entschieden hat, wendet sich gegen die Elsenhypothese mit den Worten:

„Vorzüglich deswegen, weil Elsen zum Land der Cherusker gehörte, kann hier Aliso nicht gelegen haben, denn dieses müssen wir im Bruktererlande suchen. Daß Drusus, als er das Kastell an der Lippe erbaute, bereits im Lande seiner Bundesgenossen sich befand, sagt Dio ausdrücklich; und wenn er dieses ver-

bündete Volk auch nicht namhaft macht, so geht doch aus dem Zusammenhange hervor, daß weder die Sigambren noch die Cheruskern, gegen welche er ja kriegte und die Festung erbaute, diese Bundesgenossen gewesen sein können, sondern daß hier notwendig die Bructerer, wie wir oben hinreichend gezeigt haben, gemeint sein müssen.“

Im Verfolgen nach einem Siege sind die Germanen nie groß gewesen, wohl aber im Plündern, und es war daher den Flüchtlingen leicht möglich, besonders bei ihrer Bekanntschaft mit der Gegend, die Feste zu erreichen, auch wenn diese eine Anzahl Meilen mehr nach Westen lag.

Aus allem aber geht hervor, wie weit entfernt man von einer sicheren Bestimmung des Alisopunktes ist. Selbst Ringboke erscheint uns noch zu sehr nach Osten gelegen zu haben, doch könnte immerhin das Winterlager Tiberii ad caput Juliae dorthin zu setzen sein. Einige Geschichtsforscher suchen Elsen und Ringboke in eine gewisse Verbindung zu einander zu bringen, indem sie das an der Quelle der Else-Gunne liegende Elsen ein altgermanisches Aliso, Ringboke an der Mündung das römische Truzaliso sein lassen. Mehrere andere aber, die sich für die östliche Lage Alisos entschieden haben, glauben sodann im nahen Delbrück (Dielbrück) die pontes longi suchen zu müssen. So treibt eine Hypothese die andere hervor.

Hölzermann weist in seinen „Lokaluntersuchungen“ nach, daß die Westseite der großen Lagerstätte zu Ringboke zum Baue einer mittelalterlichen Burg, die ein Bernhard von Hörde 1371 ausführte, verwandt wurde, durch welche Thatsache die allgemeine bewiesen würde, daß 1. der strategische Blick der Römer oder auch der Germanen wichtige und geeignete Verteidigungspunkte sicher herausfand und 2. die Nachgeborenen solche Punkte gern zur Anlage ihrer Werke benutzten, wie solches im Eingange bei der Hünenburg auf dem Tönsberge und andern bereits bemerkt worden ist. Aus eben diesem Grunde hätte Esjellen

in seiner Bestimmung des Aliso-Ortes vieles für sich. Er verlegt denselben, wie bekannt, an die ehemalige Mündung des wasserreichsten Nebenflusses der Lippe, Ahse, wo später das Iisenburgische Kastrium Nienbrügge gelegen hat.

„Hier stand,“ so sagt dieser Forscher in seiner „Geschichte der Sigambren“, „zu Anfang des 13. Jahrhunderts ein Schloß, das den Namen Nienbrügge führte und Sitz eines Dynasten war, der einen großen Teil der jetzigen Grafschaft Mark, den nordwestlichen, beherrschte. Wann und von wem das Schloß erbaut worden, ist unbekannt. Es wurde, weil der damalige Besitzer, Graf Friedrich von Iisenburg, wegen Ermordung des Erzbischofs Engelbert von Köln (bei Gevelsberg, 7. November 1225) geächtet war, im Frühjahr 1226 von kölnischen Truppen bis auf den Grund zerstört. Graf Adolf III. von der Mark, ein Vetter Friedrichs, bemächtigte sich dessen Gebiets, gründete 1226 die Stadt Hamm und ließ, um dieser eine Schutzwehr nach Süden und Westen zu geben, die Ahse dicht an der Stadt her leiten. Das alte Ahsebett ist inzwischen in einiger Entfernung von Hamm und in der Weide, worin das Schloß lag, noch deutlich zu erkennen.

Der Name Nienbrügge, neue Brücke, beweist, daß, bevor die Brücke erbaut worden, welche die Teile dieses Schlosses an beiden Ufern verband, eine ältere, im Laufe der Zeit verfallene Brücke vorhanden gewesen sein muß. Wie gesagt, zeigen sich auch noch Überreste zweier Brücken. Die mit gemauertem Fundamente scheint, dem dazu verwendeten Mörtel nach, die jüngere gewesen zu sein. Von ihr hatte wohl also das Schloß seinen Namen. Eigentliche Brücken waren im Mittelalter selten und offenbar von Bedeutung, deshalb endigen auch die Namen mancher anderer Orte und Städte mit „Brügge“, verhochdeutsch „Brück“.

Das Vorhandensein der Überreste einer älteren Brücke und der Name des mittelalterlichen Schlosses berechtigen ferner zu der

Annahme, daß vor diesem ein Schloß oder eine Feste an der Stelle gestanden und sich über beide Ufer der Lippe ausgedehnt hat. Die ältere Feste kann unseres Dafürhaltens keine andere gewesen sein, als eben das römische Kastell Aliso.“

Gegen diese Annahme Esfellens, die, würde man an der ehemaligen Mündung notorische Befestigungsreste aus römischer Zeit finden, zur Gewißheit sich gestaltete, wendet sich nun wieder eine Thatsache, die dieser verdiente Forscher nicht berührt hat.

Es befindet sich nämlich zwei Stunden in nordöstlicher Richtung von dem Orte entfernt, an den Hünenknäppen bei Dolberg, eine alte Feste, deren römischen Ursprung Hölzermann nachwies. Was bedeutet dies Kastell, das der westlich von Hamm liegenden Bumannsburg an Größe wenig nachgab, am Fuße des Beckum-Strömberger Hügellandes? Müßten nicht diese östlich und westlich vorliegenden Festen die Wichtigkeit des Kastells Aliso bei Hamm völlig aufheben? Nimmt man aber an, sie seien Außenwerke gewesen, so würde des Drusus Bollwerk zu einer Größe anwachsen, mit der selbst die bedeutendsten römischen Befestigungen am Rheine nicht zu vergleichen wären.

Kurzum, wir sehen, der Streit um Alisos genauere Lage, ist noch völlig unentschieden und wird es so lange bleiben, als nicht an der mittleren Lippe und der Mündung eines bedeutenderen Nebenflusses, dessen Name, unserer Meinung nach, weniger zur Sache thut, Reste von römischen Befestigungen oder Gegenständen gefunden werden.

Die Hoffnung aber, daß durch eine solche kaum mehr wahrscheinliche Entdeckung auch der Ort der Hermannsschlacht genau zu bestimmen sei, dürfte sich als eitel erweisen, da, wie wir oben schon andeuteten, die Beutesucht der Germanen und die Bekanntschaft der Römer mit der Gegend ein Gewinnen Alisos, auch wenn es nicht am oberen Laufe der Lippe, also in der Nähe

des Ösnings lag, den Flüchtigen des varianischen Heeres möglich machten.

## II.

### Über den Ort der Hermannsschlacht.

Ebenso verschieden wie die Meinungen der Forscher über die Lage Aliso sind dieselben über den Ort der Hermannsschlacht, ja, bei dieser Frage, über welche eine ganze Bibliothek zusammengeschrieben wurde, treffen wir selbst bei denen, die durch eine gleiche Basis verbunden sind, eine solche Fülle von Variationen, daß nur schwer durchzufinden ist.

Hinsichtlich der ältesten Darsteller heißt es im Fürstenbergischen Werke über Paderborn, nachdem von der Gegend zwischen Paderborn, Detmold und Horn die Rede gewesen:

„Hier zeigt man den wahren Ort der Niederlage der Römer, welchen Auerberger, Naucerus und andere nach Augsburg, Aeneas Silvius nach Mainz, Aventinus und Joh. Eybius nach Duisburg im Klevischen, Jrenicus nach Meissen, Johann Sigas und, ihm folgend, Joh. Baptist Nicolosius nach Stromberg, einige an den Fluß Emscher, wo man in der Nähe die Stadt Dinslaken sieht, irrtümlich versetzt haben.“

Andere Geschichtsschreiber nahmen an, daß der Ort der Niederlage zwischen den oberen Läufen der Ems und Lippe gelegen habe, so Spalatin und Cuspinian um 1540. Der Ansicht des Nicolosius näherten sich Kleinsorgen und Moller; sie dachten mehr an die Gegend zwischen Delbrück und Stromberg, wie auch in der neueren Zeit Niebuhr, Schulz und Kohlrausch, Reinking, Böttger und Essellen. Ihnen mußte also Aliso in der Nähe von Hamm gelegen haben, und sie lassen den Untergang der